



Martin Hengel

Der unterschätzte Petrus
Zwei Studien

Tübingen.: Mohr Siebeck 2007. 271 S. €24,00
ISBN 978-3-16-149343-0

Matthias Blum (2012)

Der 2009 verstorbene, international bekannte Theologe Martin Hengel, der von 1972- 1992 Professor für Neues Testament und Antikes Judentum in Tübingen gewesen ist, legte mit der Veröffentlichung seiner zwei Studien zu Petrus ein Buch vor, das vielfach rezipiert und überkonfessionell beachtet wird. Der Titel „Der unterschätzte Petrus“ wurde von Hengel in dem Glauben gewählt, „dass die historische und theologische Bedeutung des Fischers aus Beth Saida in der evangelischen wie der katholischen Exegese weithin unterschätzt und er zugleich in seinem Verhältnis zu Paulus zu harmonisierend gesehen wird.“ (VII) Die Studien werden am Ende des Buches ergänzt durch eine Zeittafel, ein Stellen-, Autoren- und Sachregister sowie ein Verzeichnis griechischer Begriffe.

In der ersten Studie „Petrus der Fels, Paulus und die Evangelientradition“ (1-166) befasst sich Hengel in sechs Kapiteln mit Mt 16,17- 19 (1.), mit dem Wort vom ‚Felsenmann‘ (2.), mit Petrus als der ‚apostolischen Grundgestalt der Kirche‘ in der Zeit vor Matthäus (3.), mit Markus, dem Schüler des Petrus (4.), mit der späteren Rolle des Petrus und seinem Konflikt mit Paulus (5.) sowie mit den unbekanntenen Jahren des Petrus und seiner theologischen und missionarischen Bedeutung (6.), während er abschließend ein Fazit mit zehn Punkten bietet (7.).

Hengel stellt heraus, dass sich die Verheißung an Petrus nach dessen Messiasbekenntnis nicht direkt auf Jesus selbst zurückführen lasse, sondern „in der vorliegenden Form als kunstvolle Gesamtkomposition die Handschrift des Evangelisten, der dabei ältere Tradition verarbeitet, die aber von seiner ‚Redaktion‘ kaum mehr fein säuberlich zu trennen ist“, trage (4). Der Evangelist, nach Hengel „ein unbekannter judenchristlicher Schriftgelehrter und vermutlich auch erfahrener Gemeindeführer gegen Ende des 1. Jh.s“ bringe in 16,19 die Vollmacht des Petrus in Verkündigung und Kirchenleitung, in Lehre und Ordnung zum Ausdruck (5). Aus der in Mt 16,17-19 hervorgehobenen einzigartigen Autorität des Petrus zunächst als Sprecher der Jünger und später als Missionar schließt Hengel, dass Petrus ein begnadeter Redner gewesen sein müsse (21). Dass der Evangelist dieses redaktionell bearbeitete Sondergut aufgenommen habe, erklärt sich für Hengel somit darin, dass Petrus entsprechend seinem ihm vom Herrn selbst gegebenen Namen der beherrschende Kopf im Jüngerkreis und in der werdenden Kirche gewesen sei, während seine Autorität als Vermittler von Jesusüberlieferung ausgewiesen werde (22). Vor dem Hintergrund einer überaus gelehrten Diskussion über die Bedeutung und Übersetzung des aramäischen

Beinamens „Kepha“, den Jesus selbst dem von ihm berufenen Fischer Simon gegeben habe, stellt Hengel sodann heraus, dass der matthäische Petrus nicht einfach der ‚typische Jünger‘ sei, sondern vielmehr als „die eine maßgebliche Jüngergestalt“ erscheine, „hinter der die anderen Jünger völlig zurücktreten“ (40). Allerdings verwehrt sich Hengel gegen eine psychologisierende Charakteristik der Namensgebung, während er diese vielmehr als einen „Akt göttlicher Erwählung und Verheißung, [...] der überfließenden freien Gnade“ verstanden wissen will (41). Entgegen seiner überragenden Bedeutung und stattgehabten durchgängigen Autorität, die sich in den verschiedenen neutestamentlichen ‚Petribildern widerspiegeln‘, – nicht zuletzt als Vertreter der apostolischen Tradition (neben Paulus und später Johannes) bzw. als der ‚entscheidende apostolische Zeuge‘ – würden jene Exegeten Petrus unterschätzen, die dessen Wirkung nur seiner vermeintlich vermittelnden Rolle zuschreiben wollten (53f). Die im Protestantismus verbreitete theologische Unterschätzung des Petrus gelte es deshalb selbstkritisch zu überdenken (58).

Hengel geht in seinen Ausführungen entgegen den überwiegenden Lehrmeinungen in der neutestamentlichen Wissenschaft davon aus, dass das Markusevangelium das Evangelium des Petruschülers sei. Seine überaus kritische Auseinandersetzung mit der von ihm in diesem Kontext als „kritizistisch“ und darin „dogmatisch ahistorisch“ bezeichneten Exegese eröffnet einen neuen Blick auf den bekannten Schuldiskurs der neutestamentlichen Bibelwissenschaft (58-78). Die Vermutung, dass „ein so revolutionär neues Werk wie das älteste Evangelium [...] von einem anonymen Heidenchristen, einem frühchristlichen ‚Mr. Nobody‘, verfasst sein [könne]“, grenzt für Hengel an Absurdität (69f). „Dahinter muss eine anerkannte Autorität in der noch jungen Bewegung stehen, die sich durch die besondere Bedeutung, die sie Petrus als Gesprächspartner Jesu im Evangelium beimisst, auf eine noch größere Autorität beruft.“ Als der beherrschende Jünger sei Petrus auch der „Prototyp des Jüngerunverständnisses und Jüngerversagens“ (69). „Diese ‚Schattenseiten‘ beruhen weder auf einer späteren polemischen Konstruktion, die sich gegen die Jerusalemer Judenchristen wendet, noch auf einer Messiasgeheimnistheorie [...], sondern letztlich auf Erinnerung, nämlich auf der zurückblickenden Einsicht des Petrus und der anderen Jünger, dass sie Jesu Wirken und Weg vor Ostern nicht verstehen konnten und ihm gegenüber schuldig wurden.“ Ob man dann allerdings im Horizont der Selbstkritik des Jüngers das Motiv des sich selbst so verstehenden ‚gerechtfertigten Sünders‘ bemühen sollte, wie dies Hengel vorschlägt, bliebe zu diskutieren (71).

Hengel stellt ferner heraus, dass die Bedeutung des Petrus in der Zeit nach dem Apostelkonzil und bis zu seinem Aufenthalt in Rom nicht nur auf Antiochien und den syrischen Raum beschränkt gewesen sei, sondern seine Autorität nach dem Westen hin ausgestrahlt habe (81). Als Voraussetzung seiner großen Wirksamkeit führt Hengel Petrus‘ Stellung zwischen den beiden Flügeln des Jakobus und Paulus an. Indem er sich mehr und mehr „auch zum überzeugten und überzeugenden Heidenmissionar“ entwickelte, sei es zu einer für Paulus und ihn „äußerst schmerzlichen Konkurrenzsituation“ gekommen (84). So vermutet Hengel in Petrus nach dem Zusammenstoß in Antiochien den direkten missionarischen Kontrahenten des Paulus. Die Frage, ob es am Ende wieder zu einer Annäherung oder gar Versöhnung mit Paulus gekommen sei, beantwortet Hengel bejahend: „Wir wissen es nicht, möchten es aber vermuten.“ (158) Hengel zeichnet ein eindrucksvolles Bild des wohl zu Unrecht unterschätzten Petrus, welches er im neunten Punkt seines Fazits noch einmal zusammenfassend skizziert (165): „Petrus muss, obwohl er weder eine schriftgelehrte Ausbildung wie Paulus erhalten hatte noch wie dieser in der griechischen Sprache rhetorisch-literarisch versiert war, auch ein theologisch kraftvoller Denker, eindrucklicher Verkünder und fähiger Organisator gewesen sein, sonst hätte er im Kreis der Jesusjünger, in Jerusalem und später als Missionar bei Juden und Heiden nicht diese einzigartige Rolle spielen und so hohes Ansehen gewinnen können. Die christologisch-soteriologischen Grundlagen des christlichen Kerygmas, die sich nach Ostern erstaunlich rasch herausbilden, und das urchristliche Ethos können nicht ohne seinen wesentlichen Einfluss entstanden sein.“

In der zweiten Studie „Die Familie des Petrus und andere apostolische Familien“, bietet Hengel eine Auseinandersetzung in vier Kapiteln:

1. „Markus und die anderen Evangelisten“, 2. „Paulus und die anderen Apostel“, 3. „Spätere Nachrichten über apostolische Familien“ und 4. „Clemens Alexandrinus und der Enkratismus“, während er in einem fünften Kapitel seine „abschließenden Überlegungen“ präsentiert.

Hengel stellt zunächst heraus, dass Petrus verheiratet war und Familie hatte, auch wenn die Frau des Petrus nicht erwähnt wird (168f). Nach Hengel sei der indirekte Hinweis (Schwiegermutter) auf den verheirateten Petrus umso auffälliger, als dass derartige persönliche Notizen in den Evangelien überaus spärlich seien. Der Ruf in die Nachfolge hatte also nicht zwangsläufig die ‚Ehescheidung‘ zur Folge, vielmehr dürften Ehefrauen von Jüngern an der Jesusbewegung partizipiert haben, zu der im Übrigen auch Jüngerinnen gehörten. „Die Jesusbewegung war“, wie Hengel konstatiert, „auch, das tritt in den Evangelien gegenüber der historischen Realität zu sehr zurück, eine Frauenbewegung.“ (178) Demgegenüber sei eine leib- und ehefeindliche Abwertung der Familienbildung Ausdruck eines platonisierenden asketisch-enkratitischen Dualismus im 2. Jahrhundert gewesen. Hengel verweist auf ‚apostolische Familien‘ wie Priscilla und Aquila, aber auch auf Andronikus und Junia, während er als Vorteil der missionarisch aktiven Ehepaare hervorhebt, „dass die Frauen bessere Verbindungen zu den schwer zugänglichen Frauengemächern der Familien des gehobenen Bürgertums herstellen konnten“ (200). Somit hätten Frauen in den Familien der Oberschicht ggf. die besseren Missionarinnen sein können.

Dass dann allerdings die aktive Lehrfunktion der Frauen im 2. und 3. Jahrhundert allmählich zurückgedrängt wurde, hätte der weiteren kirchlichen Entwicklung zum Schaden gereicht (203). Die Ausbreitung der neuen Botschaft wurde aber nicht nur durch die missionarische Zusammenarbeit von christlichen Ehepaaren garantiert, sondern ebenfalls durch ‚Hausgemeinden‘, in denen Familien mit ihren ‚Häusern‘ für den fortschreitenden Gemeindeaufbau sorgten. In seiner zweiten Studie gewinnt Hengel vor dem Hintergrund der ‚apostolischen Familien‘ somit eine interessante Perspektive auf die Entwicklung des Christentums.

Auch wenn Hengel notwendigerweise in seinen Ausführungen ebenfalls auf pointierte Vermutungen, die historisch allerdings nicht unwahrscheinlich sind, zurückgreifen muss, um andere gemeinhin anerkannte Hypothesen im exegetischen Diskurs zurückweisen zu können, stellen seine flankierenden Argumente doch eine bleibende Herausforderung an die Exegese und eine erfrischende Bereicherung derselben dar. Martin Hengel hat ein überaus gelehrtes Buch vorgelegt, das nicht nur die Petrusforschung bereichert, sondern allen interessierten Leserinnen und Lesern interessante Einblicke in dieselbe gewährt und dessen Lektüre deshalb nachhaltig zu empfehlen ist.

Zitierweise Matthias Blum. Rezension zu: *Martin Hengel: Der unterschätzte Petrus. Tübingen 2007.*
in: bbs 10.2012
<http://www.biblische-buecherschau.de/2012/Hengel_Petrus.pdf>.